

**Giulia Radaelli, Nike Thurn (Hrsg.), *Gegenwartsliteratur – Weltliteratur. Historische und theoretische Perspektiven*, transkript, Bielefeld 2019, 324 S.**

Der Sammelband exponiert zwei in der Forschung durchaus kontrovers diskutierte Begriffe und lädt renommierte Literatur- und KulturwissenschaftlerInnen ein, ihre Berührungspunkte zu beleuchten. Dabei wird Gegenwartsliteratur nicht über das formale Zeitkriterium definiert, sondern stellt das Weltliterarische als ihre Besonderheit heraus. Dadurch gelingt eine neue Perspektivierung, die sowohl historische als auch theoretische Erkenntnisse verspricht.

Der Beitrag von Vittoria Borsò zieht eine Bilanz, die das literaturtheoretische Verhältnis zwischen dem 20. und 21. Jahrhundert auslotet und eine Prognose für die Weltliteratur wagt. Nach der Herausarbeitung wissenschaftlicher Leistungen von Weltliteratur in den zwei vergangenen Jahrhunderten wird auf eine «Literatur der Welten» fokussiert, die «im Sinne der Diversität der Welten, die in einer Sprache gegenwärtig ist» (S. 30) verstanden werden soll. Borsò betont die Fähigkeit außereuropäischer Literaturen, die gegenwärtigen politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen, die sich aus dem Spannungsverhältnis zwischen Lokalem und Globalem in verschiedenen Bereichen ergeben, literarisch zu erarbeiten. Vor diesem Hintergrund präsentiert Borsò die These, dass Weltliteratur Weltwissen als Lebenswissen enthält und transformiert, und veranschaulicht dies am Beispiel von Roberto Saviano und Roberto Bolaño.

Ähnliche Aspekte diskutiert Ute Fendler für französischsprachige Literaturen. Sie thematisiert das 2007 von französischsprachigen Autorinnen und Autoren unterzeichnete Manifest zur Weltliteratur auf

Natalia Blum-Barth, Review of Giulia Radaelli, Nike Thurn (Hrsg.), *Gegenwartsliteratur – Weltliteratur. Historische und theoretische Perspektiven*, 2019, «NuBE», 1 (2020), pp. 205-210.

DOI: <https://doi.org/10.13136/2724-4202/858> ISSN: 2724-4202

Französisch und beleuchtet den Zusammenhang zwischen Autor, Ort und Sprache exemplarisch an Werken von Jean-Luc Raharimanana und Nathacha Appanah. Die Verfasserin betont die Notwendigkeit von Übersetzungen, um eine Brücke zwischen Gegenwartsliteratur und Weltliteratur zu schlagen und sieht im *Verbindenden* die Möglichkeit, binäre Strukturen in der Konzeptualisierung einer Weltliteratur und einer *littérature-monde* zu überwinden.

Auf die herausragende Bedeutung der übersetzten Literatur, insbesondere bei der Entstehung der *dritten* Weltliteratur, weist auch Norimasa Morita hin. Ausgehend von Morettis Konzept der Weltliteratur mit seiner Zentrum-Peripherie-Achse untersucht Morita den Einfluss des europäischen Realismus auf den japanischen Roman und zeigt auf, wie *Anleihen* aus dem Zentrum mit *Elementen* der Peripherie interagieren. An Haruki Murakamis Romanen veranschaulicht Morita die Verflechtungen der globalen und kosmopolitischen Bedingungen, die sich in der Literatur der Dritten Welt widerspiegeln. Diese datiert Morita auf die 1990er Jahre und unterscheidet zwei Typen: globale bzw. kosmopolitische Literatur und lokale bzw. Literatur *kleiner Nationen*. Das Erfolgsrezept der dritten Weltliteratur bestehe nach Morita in der geschickten Verbindung der beiden Komponenten.

Ähnlich wie Morita betont B. Venkat Mani, ein indischstämmiger Literaturprofessor von der University of Wisconsin-Madison, ein periodisch neu gestaltetes Verständnis der Weltliteratur, das nicht zuletzt auf zwei Bedeutungen von literarischer Migration zurückzuführen ist. Neben der Literatur der Migration, die menschliche Migration thematisiert, betont Mani «Bibliomigrancy». Dieser von ihm geprägte Begriff meint «mehrere Bewegungsformen literarischer Texte» (S. 306). Die *Beweglichkeit* der Bücher hängt nicht zuletzt von der Sprache ab, in der sie verfasst werden, wodurch die Notwendigkeit literarischer Übersetzungen deutlich wird. Mani erläutert dies an Werken indischer Literatur, die nicht in englischer

Sprache geschrieben sind, und plädiert für sprachliche Vielfalt als Eigenart der indischen Literatur.

Die Überlegungen von Morita und Mani korrespondieren mit dem Beitrag *Die Welt und die Regionen in der britischen Gegenwartsliteratur* von Ralf Schneider. Der Verfasser hebt drei für die englische Gegenwartsliteratur im transkulturellen und multiethnischen Kontext charakteristische Aspekte hervor: (1) Ambivalenz zwischen globaler und regionaler Orientierung bzw. die Dichotomie von Zentrum und Peripherie, (2) die Geschichte der englischsprachigen Länder und (3) die Bedeutung der Fächer (*Postcolonial Studies*) sowie der Determinierung der verwendeten Fachbegriffe. Am *Booker Prize*, der wichtigsten Literaturauszeichnung in Großbritannien, und an der *Norton Anthology of English Literature*, der Standardanthologie für das anglo-amerikanische Schul- und Hochschulwesen, veranschaulicht Schneider die Reaktion des Buchmarktes und der Literaturgeschichtsschreibung auf moderne Globalisierungstendenzen und transnationale Verflechtungen in der britischen Gegenwartsliteratur.

Um den globalen Buchmarkt geht es auch im Beitrag von Gesine Müller, die die Bedingungen für die Entstehung der Weltliteratur in Lateinamerika und der Karibik untersucht. Zum einen beleuchtet sie die Anschlussfähigkeit dieser Literatur an klassische Elemente der europäischen Literatur, zum anderen den strukturellen Wandel in ganz Lateinamerika, der laut Verfasserin den Boden dafür bereitete, dass lateinamerikanische Autoren «erstmalig in einer kontinentalen Breitenwirkung international wahrgenommen wurden» (S. 163). Der Beitrag veranschaulicht, dass nicht eigentlich die globalen Zirkulationsprozesse von Literatur zur Entstehung der Weltliteratur beitragen, sondern der Zugang zu den verlegerischen Zentren und die Anpassung an ihre Vermarktungsstrategien. Für literarische Texte aus Lateinamerika und der Karibik bedeutet dies die Assimilation an europäische und internationale Traditionen bei gleichzeitiger Integration beispielsweise oraler Erzählstoffe.

Zu einem ähnlichen Schluss für die (ost-)mitteleuropäische Literatur kommt Schamma Schahadat: Ihre Analysen veranschaulichen, dass der Anschluss dieser Texte an die Weltliteratur durch die nomadischen Figuren und eine nomadisierende Ästhetik erfolgt. Laut Verfasserin öffnen sie «die polnische und russische Literatur hin zu einem weltliterarischen Raum.» (S. 180) Zu Recht bescheinigt Schahadat dieser Ästhetik ein «delirierende[s] Narrativ, das immer neue Volten schlägt» (S. 193) sowie eine fragmentarische Erzählweise.

Die germanistischen Beiträge sind sichtlich bemüht, die Gegenwartsliteratur, die im Zeichen von Flucht und Migration entsteht, als Verlängerung der deutschen Exilliteratur 1933–1945 zu verstehen. Susanne Komfort-Hein eröffnet ihren Beitrag mit einem kritischen Verweis auf den Kulturkampf um den Fall Kafka. Dieser soll davor warnen, «eine Literatur als nationales Eigentum zu reklamieren, die sich gerade nicht in nationalkulturellen Grenzen einhegen lässt» (S. 202). Im zweiten Teil ihres Beitrages, einer exemplarischen Lektüre von Abbas Khiders Roman *Der falsche Inder* (2008), stellt sie kanonische deutschsprachige Autoren heraus, auf die sich Khider in seinem Roman bezieht. Unerwähnt bleibt dabei die Anreicherung des Textes mit Einflüssen orientalischer Erzähltechniken, die sich u. a. in der Struktur des Textes (Verschachtelung, Aneinanderreihung) und in seinem Duktus (Humor, Leichtigkeit des Erzählens) manifestieren. Die Romananalyse veranschaulicht, wie schwer es für «ein aus postkolonialer Theorie gespeistes Konzept der Weltliteratur» (S. 209) ist, sich gegen das wirkmächtige nationale Narrativ durchzusetzen.

Auch Boris Previšič eruiert den Anspruch der Weltliteratur im Spannungsfeld zum kulturellen Narrativ und betrachtet dieses exemplarisch an der Literarisierung des Gotthardpasses. Er betont die Notwendigkeit einer topografischen Festschreibung der Weltliteratur und zeigt auf, dass sie «in ihrer syntagmatischen Devianz» (S. 255) umtopografiere. Durch die Re-

kulturalisierung und Rehistorisierung des Transitraums wären die gängigen kulturellen Narrative der Gegenwart neu *verschichtet*, weil sie sich einer nationalmythischen paradigmatischen Fixierung entzögen. Previšič postuliert, dass Orte wie der Gotthard heute stärker denn je von der «entfesselnde[n] Dynamik sowohl der nationalmythologischen als auch der globalökonomischen Kräfte» (S. 255) heimgesucht würden.

Am Beispiel der 2013 an der Universität Bern eingerichteten Friedrich Dürrenmatt Professur für Weltliteratur analysiert Oliver Lubrich, wie Weltliteratur unterrichtet wird. Der Verfasser geht u. a. von der Prämisse aus, dass «Weltliteratur als Gegenwartsliteratur nur von ihren Verfassern selbst vermittelt werden» (S. 263) kann. Dies veranschaulicht er an Autorinnen und Autoren, die im Rahmen der Friedrich Dürrenmatt Professur, die sich übrigens die Samuel Fischer-Gastprofessur an der Freien Universität Berlin zum Vorbild genommen hat, in die Rolle der akademischen Lehrenden schlüpfen konnten. Vorgestellt werden verschiedene Seminarthemen und Unterrichtsformate, etwa von Joanna Bator, David Wagner, Wilfried N'Sondé, Alberto Manguel, Sergio Ramírez, V. Y. Mudimbe, Yann Martel, Kenzaburō Ōe. Der Beitrag macht deutlich, dass die von Autoren ausprobierten empirischen und experimentellen Formen des Literaturunterrichts eine an der Universität willkommene Abwechslung sind, die jedoch an die Grenzen administrativer Bedingungen stoßen.

Das Interview mit Senthuran Varatharajan, dem Autor des viel gelobten Romans *Vor der Zunahme der Zeichen*, stimmt positiv ein, dass es der deutschen Gegenwartsliteratur nicht an aufstrebenden, hochgebildeten und intellektuellen Autorinnen und Autoren mangelt. Varatharajan brilliert mit seinen reflektierten Antworten und wehrt sich überzeugend gegen die Vereinnahmung durch die postkoloniale Tradition. Den vom nationalen Denken beeinflussten exkludierenden Zuschreibungen des Fremden und Defizitären setzt er philosophisch-theoretisch geprägte universalistische Ansichten entgegen.

Diese scheinen im Ressort Literatur und literarisches Leben der «F.A.Z.» weniger im Vordergrund zu stehen, wie aus dem Interview mit Andreas Platthaus hervorgeht. Platthaus betont den aufklärerischen Impetus der Literatur und plädiert für Urteil bzw. Orientierung in der Literaturkritik. Konstitutiv für den Begriff *Gegenwartsliteratur* erachtet Platthaus den Zeitpunkt der Produktion, muss jedoch einsehen, dass die literaturkritische Besprechungspraxis der «F.A.Z.» durch den Medienwandel verändert wird. So werden unter dem Einfluss der Literaturkritiken des «New Yorker» auch hierzulande zunehmend fremdsprachige Titel besprochen. Allerdings sollte die deutsche Ausgabe laut Platthaus «ganz eindeutig» (S. 296) Vorrang genießen.

Die versammelten Beiträge präsentieren Perspektiven aus verschiedenen Philologien, den Kultur- und Medienwissenschaften sowie dem Literaturbetrieb, wodurch ein breites Spektrum an historiografischen und literaturwissenschaftlichen Aspekten zur Weltliteratur behandelt werden konnte. Die Zusammenführung der Begriffe «Gegenwartsliteratur» und «Weltliteratur» geht über die herkömmlichen Vorstellungen von Zentrum und Peripherie hinaus. Dadurch liefert der Sammelband willkommene Impulse für die Auffächerung des Forschungsdiskurses und wird mit Sicherheit auf großes Interesse stoßen.

Natalia Blum-Barth  
(Universität Mainz)